

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PHILIUS KOMMENTIERT

Die Schweiz hat Kenntnis genommen von dem tragischen Ende des «Kinderhandels» von Innerthal. Die Presse hat darüber berichtet, sie tat es auf Grund des Materials, das ihr zur Verfügung stand. Wer den Fall unvoreingenommen und leidenschaftslos prüft, steht unter dem Eindruck eines komplizierten Falls, der nicht auf einen einzigen Blick hin überschaubar ist. Bei der Betrachtung solcher Fälle melden sich in der Regel beim Betrachter Instinkte, die ihn irreführen. Man will den Innerthaler Behörden Unrecht geben, man findet die Verfügung der Zürcher Justizdirektion nicht richtig, die die beiden Kinder den Innerthaler Behörden zurückerstaten wollte, man beschuldigt Zeitungen, die den Sachverhalt ruhig dargelegt haben, der Standpunktlosigkeit. Und nun, was ist eigentlich geschehen?

Es sind gewiß bei den Behördenstellen Dinge geschehen, die sich mehr nach dem Formaljuristischen als nach dem «andern» richten, aber es wird unmöglich sein, einen Schuldigen zu eruieren, ja, es wird sogar kaum möglich sein, die Schuldigen festzustellen. Hier stehen wir wieder einmal vor einem Fall, der sich nicht durch ein einziges Geleise, durch einen einzigen Druck auf den Schalterknopf, richtigstellen läßt: es handelt sich um ein fast unentwirrbares Zusammenspiel von Verumständlungen, das niemand hätte mit einem Griff ordnen können.

Von allem Anfang an war es für mich klar, daß nur Jener Einblick in die verborgenen Hintergründe des Falles hätte nehmen und etwas Endgültiges hätte aussagen können, dem es möglich gewesen wäre, mit diesem bedauernswerten Jüngling zusammen zu leben und sein Vertrauen zu erringen. Er allein hätte vielleicht erspüren dürfen, welches bei diesem jungen Manne die verborgenen Kräfte gewesen sind, die ihn zum Letzten getrieben haben. Man hat gesagt: man habe ein Zusammenleben zwischen dem Jüngling und seiner Mutter verhindert, und das allein hätte den Armen retten können, aber nun wissen wir, daß der Kontakt zwischen dieser Mutter und ihrem Sohne, den sie übrigens Jahre lang nicht gesehen hat, kein unbedingt herzlicher war. Dann hat man

behauptet, die Rückkehr nach Innerthal habe den jungen Mann in eine Angstpsychose hineingetrieben. Aber es ist gerade der letzte Brief, der diesen Grund nicht als alleinigen angibt. Dann hat man versucht, in der Figur seines neuen Stiefvaters das Allerheilmittel zu erblicken, aber wir wissen, daß auch dieser Mann diese Rolle nicht hat übernehmen können.

Ich bringe das Gefühl nicht los, daß der Brief, den der Bedauernswerte hinterlassen hat, den Kundigen sehr viel sagen müßte. Aus diesem Brief geht vielleicht die innere Zerstörung dieses Mannes hervor, eine Zerstörung seiner psychischen Kräfte, die nicht allein durch den Fall Innerthal herbeigeführt, sondern vielleicht mit zehn andern Elementen zusammen mitverursacht worden ist. Offenbar ist die Verwirrtheit dieses Briefes groß und läßt noch auf andere Konflikte schließen, die den armen Mann in eine Verworrenheit und Verstrickung hineingeführt haben, aus der er keinen Ausweg mehr fand.

Eines scheint mir klar zu sein, und ich schreibe das nicht leichtfertig hin: dieser junge Mann hat offenbar keinen Menschen gehabt, der sich ihm menschlich genähert hat. Er war das Opfer einer gänzlichen Vereinsamung. Die Behörden, die konfessionellen Instanzen, die neuen Eltern, die Juristen haben sich für ihn interessiert, aber niemand, der den Ton fand, um mit ihm zu reden und sein Inneres zu öffnen. Ich kenne die Pressekollegen, die über diesen Fall berichtet haben und ich weiß, wie viele von ihnen die Schwere dieser Bericht-erstattpflicht durchaus erkannt haben. Ich weiß, daß manche jeden Satz zweimal gewendet haben, ehe sie ihn schrieben, denn sie fühlten die Komplexität des ganzen Falles. Und doch will es die Tragik, daß wohl keiner dieser Bericht-erstat-ter weder die Zeit noch die Möglichkeit hatte, mit jenem Menschen zu reden, den dies alles am Nächsten angegangen ist: nämlich mit diesem jungen Manne. Ich glaube nicht, daß sich durch das Studium der behördlichen Akten ein wirklich wahres Bild erschließt. Ich habe ein tiefes Mißtrauen vor solchen Akten. Auch Behördemitglieder, die einen Fall noch so ernst

behandeln, können am Leben und an der Tiefe des Lebens vorbei handeln, ohne daß sie es wissen.

Man hat aus dem Ganzen einen juristischen Fall «Kompetenzen der Vormundschaft» gemacht, aber ... nun eben, keiner hat mit dem jungen Menschen gesprochen. In ihm aber, wir glauben das sagen zu dürfen, sind noch andere Dinge vorgegangen, als nur das, was die Behörden beschäftigt hat. Die Zahl der Selbstmorde, denen nur ein Beweggrund zugrunde liegt, ist klein, fast in den meisten Fällen schafft das Zusammentreffen einer Unzahl oder Mehrzahl von Konflikten das Gefälle zum Tode hin.

Der Leser wird finden, ich bleibe mit meinen Andeutungen etwas unklar, und ich will auch sagen, weshalb. Ich habe Gelegenheit gehabt, aus dem Leben dieses jungen Mannes Details zu vernehmen, die mich in den Stand gesetzt haben, einen ahnungsvollen Blick hinter die Oberfläche zu werfen. Es geht aber um Einzelheiten, die teilweise nicht vor die große Öffentlichkeit gehören, ferner muß ich offen zugeben, daß ich wiederum nicht die Möglichkeit hatte, durch die Kenntnis aller Einzelheiten und vor allem des jungen Mannes ein endgültiges Bild zu gewinnen. Ich muß ein klein wenig gefühlsmäßig urteilen, aber ich bin überzeugt, daß mich dieses Gefühl nicht täuscht: dieser junge Mensch hatte gewiß tiefstes Unbehagen vor der Rückkehr nach Innerthal, aber das war nicht der Hauptgrund zum Selbstmord. Es sind eine Reihe seelischer Leiden, die ihm das Leben zu tragen doppelt schwer gemacht haben. Allein das Gewicht gewisser Vererbungen war für diesen jungen Mann, der allein war, viel zu schwer. Aber dazu ist noch anderes gekommen. Niemand kann sagen, ob einer ihn hätte retten können. Aber ich bring und bring den Eindruck nicht los, daß mit den behördlichen Ueberlegungen diesem Manne eben nicht geholfen war. Der Mensch hat ihm gefehlt.

Ein Pestalozzi-Wort

Die Wahrheit ist eine Arznei, die angreift.



Die Zeit ist kurz, nur keine Lücke!
Flugs ins Central, Bahnhofbrücke!

QUALITÄTS-UHREN

